

Auf dem Bazar oder Markte in Darfur stand eine Reihe von verkäuflichen Sklaven. Es waren meist Schwarze aus allen Theilen Afrikas, auch einige Kubas und ein Weißer. Allen sah man eine Zeit schwerer Leiden an. Besonders war der noch sehr jugendliche Weiße bleich und leidend. Seine Füße waren wund und mußten ihn fürchterlich schmerzen, was sich bei jeder Bewegung kund gab. Das frische Rot seiner Wangen war geblichen. Seine Gesichtsfarbe war eine gelbliche, teilweise von dem Sonnenbrande gebräunte und gerötete. Sein Auge war matt und hatte den leidenden Ausdruck, welcher die Folge von körperlichen Schmerzen ist.

Meine lieben Leser werden schon vermuten, daß es der arme Robert war, hinter dem eine bittere, leidensvolle Vergangenheit lag, die, wenn sie auch nicht von allzulanger Dauer gewesen, durch ihre Bitterkeit unauslöschliche Eindrücke hinterlassen hatte, welche bei den Schwarzen ohne so bedeutende Merkzeichen vorübergegangen waren. Er konnte sich nicht aufrecht halten und setzte sich deshalb auf die bloße Erde. Die ihm dadurch gegönnte Erleichterung dauerte indessen nicht lange, denn es traten einige Käufer heran, und ein derber Peitschenhieb des Beduinen, dem er gehörte, zwang ihn, mit einem Schmerzensrufe sich auf die wunden Fußsohlen zu stellen.

Wenn einem Sklavenhändler Barmherzigkeit zuzutrauen wäre, so würde man in dem Gesicht des einen der beiden Kauflustigen einen Ausdruck haben finden können, der auf eine solche Annahme zu schließen hätte berechtigen können. Es war kein Kuba, kein Beduine, überhaupt war seine Gesichtsfarbe ein tiefes Braun, seine Gestalt eine hagere und sein Gesicht sehr scharf geschnitten und markiert; dennoch war der Ausdruck sanft. Auch seine Kleidung war eine andere, als die der Bewohner von Darfur, die man auf